

Das Gedenken an den 4. Juni 1989 – Beobachtungen aus den Religionen

„Ein Tag wie jeder andere“ titelte ein Beitrag von Mark Siemons in der *FAZ* über die Lage am Tian'anmen-Platz am 4. Juni 2009. Zumindest, meinte er, dürfte es so ausgesehen haben für diejenigen, die nicht wussten, was hier vor 20 Jahren passiert ist, wozu der Autor die meisten jüngeren Beijinger zählte. Infolge massiver Sicherheitsvorkehrungen, Kontrollen auf dem Platz und im Internet sowie verstärkter Überwachung und Hausarrest von Dissidenten hatten die Behörden sichergestellt, dass es zu keinem öffentlichen Gedenken an die Opfer der blutigen Niederschlagung der Studentenbewegung von 1989 kam. Die meisten Gedenkveranstaltungen zum 4. Juni fanden außerhalb Festlandchinas statt. Ein Schwerpunkt war Hongkong, dessen Bevölkerung 1989, acht Jahre vor der Rückgabe des Territoriums an die VR China, von dem Massaker nachhaltig aufgerüttelt worden war.

Es gab fast keine Meldungen aus Festlandchina, die den 20. Jahrestag des 4. Juni mit Religion in Verbindung gebracht hätten. Zu den wenigen Ausnahmen gehörte der Bericht über eine Trauerveranstaltung für die Opfer des 4. Juni im buddhistischen Daci-Tempel in Chengdu (Sichuan) am 2. Juni. Der Hongkonger *Apply Daily* zufolge nahmen rund 30 Personen an dem Treffen teil und es wurden Reden gehalten, die die KP Chinas zur Wiedergutmachung aufriefen. Nach dem Treffen sollen viele Teilnehmer verhaftet worden sein. 19 in Festlandchina lebende Personen gehören zudem zu den Erstunterzeichnern der „Erklärung chinesischer Christen zum 20. Jahrestag des 4. Juni 1989“ (s.u.).

Beteiligung christlicher Kirchen am Gedenken in Hongkong

An der diesjährigen Kerzenvigil in der Nacht vom 3. auf den 4. Juni im Victoria-Park nahmen nach Schätzung der Veranstalter 150.000 Menschen teil (etwa so viele wie 1990 und weit mehr als in allen anderen Jahren danach), darunter viele junge Leute. Nach Schätzung der Polizei waren es 62.800 Teilnehmer. Mit dem heute im amerikanischen Exil als Pastor tätigen Xiong Yan konnte erstmals ein ehemaliger Studentenführer von 1989 auf der Vigil sprechen.

Vor der Vigil veranstaltete die Union Hongkonger katholischer Organisationen zur Unterstützung der patriotischen und demokratischen Bewegung in China zusammen mit einigen protestantischen Gruppen ein Gebetstreffen, an dem rund 1.000 Gläubige teilnahmen. Hongkongs neuer Bischof John Tong hatte bereits Mitte April gegenüber Jour-

nalisten erklärt, dass er (anders als in den letzten Jahren sein Vorgänger Kardinal Zen) nicht an dem Gebetstreffen teilnehmen werde, da er dies auch bisher nicht getan habe, aber das Anliegen der Rehabilitierung der Tian'anmen-Opfer unterstütze. Rund 200 Katholiken trafen sich am 31. Mai zum Gebet für demokratische Reformen in China und für die Opfer des 4. Juni, bevor sie sich dem jährlichen Demonstrationzug zum Regierungssitz anschlossen, an dem dieses Jahr 8.000 Menschen teilnahmen. Zwischen 29. Mai und 3. Juni fanden Gedenkgottesdienste in verschiedenen katholischen Pfarreien Hongkongs statt. Kardinal Zen stand mit allen drei Generalvikaren der Diözese der Gedenkmesse in der Kathedrale am 29. Mai vor.



Nach der Messe am 29. Mai stellen Katholiken in der Hongkonger Kathedrale auf einer Landkarte Chinas Kerzen nieder. Foto: UCAN.

In Verbindung mit der Tian'anmen-Mütter-Kampagne zeigte die o.g. Union Hongkonger katholischer Organisationen eine Ausstellung mit Fotos zum 4. Juni 1989, die auch in einigen Schulen zu sehen war. Zusammen mit protestantischen Gruppen veranstaltete sie am 19. Mai ein Seminar über die Auswirkungen der Tragödie von 1989. Rund ein Dutzend Menschen nahmen an einem 20-stündigen öffentlichen Fasten für die Opfer des 4. Juni teil, das die Kommission Justitia und Pax der katholischen Diözese Hongkong am 13. Mai an einer zentralen Fähranlegestelle organisierte. Die Kommission veranstaltete zudem mit der Hongkonger Föderation katholischer Studenten zwei Workshops und verteilte 5.000 speziell gestaltete Notizbücher, die junge Leute anregen sollen, ihre Gedanken zu dem Massaker aufzuschreiben.

In der protestantischen Senlok-Gemeinde in Hongkong fand am Karfreitag (10. April 2009) ein Gedenkgottesdienst mit dem Thema „Die Wahrheit bewahren, Gerechtigkeit erlangen – 14 Stationen des 4. Juni-Leidenswegs“ statt. Pfar-

rer Lin Guozhang, der Leiter der Gemeinde, benutzte dabei die Form der Kreuzwegliturgie und hinterlegte sie mit Meditationen und Gebeten zum 4. Juni. „Herr, weck uns aus unserem bequemen Leben auf ... Wenn wir den vor 20 Jahren erlebten Schmerz vergessen, welche Berechtigung haben wir dann, uns des Leidens Jesu vor rund 2.000 Jahren zu erinnern?“, hieß es in der Einleitung zu dem Kreuzweg. Bei der Veranstaltung sprach den Ankündigungen zufolge auch der auf dem Festland lebende christliche Schriftsteller Yu Jie, Mitbegründer der Beijinger Hauskirche „Arche“. Die gleiche Kreuzwegandacht wurde noch an anderen Tagen und Orten in Hongkong gehalten.

Erklärung chinesischer Christen zum 4. Juni

Yu Jie war auch einer der Erstunterzeichner der „Erklärung chinesischer Christen zum 20. Jahrestag des 4. Juni 1989“. „Wir können nicht länger schweigen“, heißt es in der Erklärung. „Wir glauben, dass Versöhnung nur möglich ist, wenn Wahrheit offenbar und Gerechtigkeit getan wird“. Die Erklärung ruft chinesische Christen in aller Welt auf, „unsere Schuld zu bekennen und Gott um Vergebung zu bitten für unsere Schwachheit, Gleichgültigkeit ... angesichts der Gewalttaten des 4. Juni“, die Wahrheit über die Ereignisse offenbar zu machen, Betroffenen zu helfen und dafür zu beten, dass die damaligen und jetzigen Machthaber Buße tun (vollständiger Text in der *Dokumentation* dieser Nummer).

Unter den Verfassern sind nach Angaben der Erklärung eine Reihe von Akademikern, die infolge der Ereignisse des 4. Juni zum Christentum fanden. Immerhin 22 der 84 namentlich aufgeführten Erstunterzeichner sind Pastoren. 19 leben in Festlandchina, die übrigen – also die Mehrheit – außerhalb, insbesondere in den USA, Kanada und Taiwan. Einer der Unterzeichner ist Pastor Bob Fu (Fu Xiqiu), ein ehemaliger Aktivist der Beijinger Studentenbewegung von 1989, der 1992 Christ wurde und 2002 in den USA die China Aid Association für religiös Verfolgte in China gründete. Die Erklärung wurde u.a. über die Webseite von China Aid verbreitet und nach deren Angaben bis Anfang Juni von 226 chinesischen christlichen Leitern unterzeichnet.

Am 4. Juni organisierte China Aid mit anderen eine feierliche Gebetsversammlung in der National Presbyterian Church in Washington D.C., in der teilnehmende chinesische Christenführer die Erklärung bestätigten. Die Ansprache hielt der aus Shanghai stammende Hong Yujian, der 1992 Christ und anschließend Pastor der Baptistischen Kirche in Vancouver geworden war. Gott habe durch die Tragödie des 4. Juni die Herzen der Menschen in China auf die Verbreitung des Evangeliums vorbereitet, sagte er. Dem politischen Druck hätten säkulare Konzepte von Rechtsschaffenheit nicht standgehalten, Menschen seien feige und teilnahmslos gewesen. Viele hätten danach erkannt, dass sie in sich nichts Preiswürdiges hätten und Gottes Gnade bedürften. Nach dem 4. Juni habe ein Gefühl der Passivität

und des Verlusts auf den Universitätscampi in China geherrscht. Die vorher überwiegend ländlichen Hauskirchen hätten dadurch die große Chance erhalten, sich in die Städte und die intellektuellen Kreise auszubreiten. Hong bedauerte jedoch, dass „die konservativen und die frommen chinesischen Fundamentalisten sich in den letzten Jahrzehnten freiwillig außerhalb der Öffentlichkeit gestellt“ hätten. Die Kirche müsse eine prophetische Stimme sein. Gegenüber den großen Fragen von Richtig und Falsch dürften die chinesischen Kirchen nicht teilnahmslos bleiben.

Das Schweigen zu den Ereignissen von 1989 bedeute freilich nicht, dass man sich die chinesische Gesellschaft heute als braves Untertanenvolk vorstellen müsse, schreibt Siemons in der *FAZ*. Heute seien ihre Möglichkeiten, den eigenen Willen auszudrücken, weit vielfältiger als 1989, wenn auch um den Preis, dass das symbolische Zentrum (die Partei) nicht angetastet werde. Siemons nennt als Beispiele Zusammenschlüsse gegen den Bau von Eisenbahntrassen, eine wachsende Bürgerrechtsbewegung, freimütige Internetdiskussionen über lokale Missstände und Zehntausende lokaler Proteste jährlich. Hier lässt sich ergänzen: Zur Vielfalt der Bürgergesellschaft in Festlandchina tragen die Religionen zunehmend bei, ohne jedoch bisher eine prophetische Rolle zu spielen.

Katharina Wenzel-Teuber

Quellen (2009): *Apple Daily* (online) 3.06.; *Asianews* 28.05.; *FAZ* 3.06 (online); 5.06.; *Shidai luntan* (www.christiantimes.org.hk) 6.03., 8.04.; *South China Morning Post* 1.,3.,5.06.; *UCAN* 28.05.; 2.,4.,5.06.; *Wall Street Journal* (online) 17.04.; www.chinaaid.org Press Releases 6.,26.05.; 4.06. – Zum 4. Juni siehe auch die Beiträge von Roman Malek und Astrid Lipinsky in den Themen dieser Nummer.

Der Vatikan, die Kirche in China und die sino-vatikanischen Beziehungen: Einige Nachrichten

Treffen der China-Kommission im Vatikan

Vom 30. März bis zum 1. April 2009 traf sich in Rom zum zweiten Mal die China-Kommission, die Papst Benedikt XVI. 2007 eingerichtet hat, damit sie über Fragen berät, die für das Leben der Kirche in China wichtig sind. Die äußerst zukunftsrelevante Frage der Aus- bzw. Weiterbildung von Seminaristen, Priestern und Ordensleuten war das Hauptthema des Treffens. In Einheit mit den chinesischen Bischöfen wolle die Kommission eine angemessenere menschliche, intellektuelle, spirituelle und pastorale Ausbildung des Klerus und der Personen des geweihten Lebens fördern, hieß es in einer Erklärung, die der Vatikan nach Abschluss des Treffens veröffentlichte (siehe die *Dokumentation*).

Die Kommission befasste aber auch mit „komplexen Problemen der derzeitigen kirchlichen Situation in China ...“, die nicht nur aus den internen Schwierigkeiten der

Kirche resultieren, sondern auch aus den nicht einfachen Beziehungen mit den zivilen Behörden“. Nach Erkenntnissen der katholischen Nachrichtenagentur *UCAN* sprach die Kommission u.a. über die offizielle Gedenkfeier zu „50 Jahren Selbstwahl und -weihe von Bischöfen der chinesischen katholischen Kirche“, die unter Leitung der Einheitsfront der KP Chinas und unter Teilnahme von 45 Bischöfen sowie rund 200 Priestern, Schwestern und Laienführern am 19. Dezember 2008 in der Großen Halle des Volkes in Beijing stattfand. Besorgnis hatte insbesondere die Teilnahme von Rom anerkannter Bischöfe an dem Ereignis ausgelöst.

Damit verbunden ist die Sorge, dass die Bischöfe sich bei der in diesem Jahr fälligen Nationalversammlung der chinesischen katholischen Kirche an der Wahl der Vorsitzenden der beiden von Rom nicht anerkannten offiziellen Leitungsgremien – der Patriotischen Vereinigung und der Bischofskonferenz – beteiligen könnten. Kardinal Zen hatte deshalb im Januar 2009 seine bischöflichen Mitbrüder auf dem Festland in einem offenen Brief dazu aufgerufen, keine Kompromisse einzugehen (siehe *China heute* 2009, Nr. 1, S. 26-29). Bereits am 22. April 2008 hatte der Heilige Stuhl ein von Kardinalstaatssekretär Tarcisio Bertone unterzeichnetes Schreiben an 90 von Rom anerkannte (und namentlich aufgelistete) chinesische Bischöfe gerichtet, in dem grundlegende Prinzipien der kirchlichen Lehre betont wurden. Das Schreiben zirkulierte monatelang in China, die Medien erfuhren im Dezember 2008 davon.

Papst Benedikt XVI. dankte in der Abschlusssitzung des Treffens den rund 30 Teilnehmern der China-Kommission – darunter fünf chinesische Bischöfe aus Hongkong, Macau und Taiwan, Vertreter des Vatikans und Fachleute aus verschiedenen Ordensgemeinschaften.

Am 30. März, also an dem Tag, an dem die Sitzung der Kommission begann, wurde in China der 74-jährige Untergrundbischof der Diözese Zhengding (Hebei), Jia Zhiguo, von der Polizei weggebracht. Die Kommission habe die Verhaftung mit tiefem Schmerz zur Kenntnis genommen, hieß es in der Erklärung. Situationen dieser Art schüfen Hindernisse für das Klima des Dialogs mit den zuständigen Behörden, den der Heilige Vater in seinem Brief nachdrücklich wünsche. Leider handle es sich nicht um einen Einzelfall; auch andere Geistliche seien der Freiheit beraubt oder in ihrer Pastoralarbeit unrechtmäßigem Druck oder Einschränkungen ausgesetzt.

Von *UCAN* befragte Quellen in China führten die Festnahme auf jüngste Schritte zur Versöhnung zwischen offizieller und inoffizieller Kirche zurück. Ende letztes Jahres habe der offizielle Bischof Jiang Taoran, der 1989 ohne päpstliche Ernennung geweiht wurde, die Anerkennung Roms erhalten und akzeptiere nun Jia Zhiguo als Oberhaupt der Diözese. Die Regierung weise dies als Einmischung von außen zurück. Sie plane die Wahl eines neuen Bischofs und den Rücktritt der beiden alten, hieß es in *UCAN*. – Bischof Jia war in den letzten Jahren mehrfach in Haft.

Bischofswahlen

Fünf chinesische Diözesen haben Bischofskandidaten gewählt und die Wahlergebnisse an die offizielle chinesische Bischofskonferenz gemeldet, um deren Zustimmung zu erlangen, sagte Liu Bainian, stellvertretender Vorsitzender der Patriotischen Vereinigung, nach einer Meldung von *UCAN* am 29. April. Es handle sich um die Diözesen Haimen in Jiangsu, Hohhot in der Inneren Mongolei, Sanyuan in Shaanxi, Taizhou in Zhejiang und Wuhan in Hubei. Die Wahlergebnisse seien bereits letztes Jahr oder früher eingereicht worden. Es sei schwer zu sagen, ob die Kandidaten noch dieses Jahr bestätigt und geweiht würden. Bei ihrer Überprüfung müssten verschiedene Stimmen gehört werden. Die Zustimmung des Papstes sei für die Bischofskonferenz kein Eignungskriterium, da China und der Vatikan keine diplomatischen Beziehungen und normalen Kommunikationswege hätten, erklärte Liu. Ob die Kandidaten die Anerkennung Roms beantragten, sei „ihre eigene Sache“. Die letzten fünf Bischofsweihen fanden 2007 mit Zustimmung des Papstes und der chinesischen Behörden statt.

Kompendium zum Brief von Papst Benedikt XVI. an die Kirche in China

Am 23. Mai 2009 kündigte das Presseamt des Heiligen Stuhls die Publikation eines Kompendiums zu dem Brief an, den Papst Benedikt XVI. am 27. Mai 2007 an die Kirche in China geschrieben hat (vgl. *China heute* 2007, Nr. 4-5, S. 136-183). Das Kompendium wurde am 24. Mai – dem im Papstbrief angeregten Weltgebetstag für die Kirche in China (siehe gesonderten Bericht in den *Informationen*) – auf der Webseite des Vatikans freigeschaltet. Es erschien in zwei chinesischen Versionen (Kurz- und Langzeichen) sowie in englischer Sprache. Die Nützlichkeit des Briefes sei durch die sehr positive Aufnahme seitens der chinesischen Katholiken, die Zugang zu ihm hatten, bestätigt worden, hieß es in der Presseerklärung des Vatikans. Das vom Heiligen Vater autorisierte Kompendium sei ein maßgebendes Werkzeug für ein tieferes Verständnis der Gedanken Seiner Heiligkeit zu „einigen besonders delikaten Punkten“.

Einleitend heißt es im Kompendium selbst, es habe zum Ziel, „dem Leser zu helfen, die Hauptpunkte des Briefes des Heiligen Vaters zu verstehen, und durch Zitieren der Worte Seiner Heiligkeit auf häufig von den Katholiken gestellte Fragen zu antworten“. So ist das Dokument nach dem Frage-Antwort-Schema aufgebaut: Es werden 23 Fragen gestellt und durch Passagen des Papstbriefes (oder deren Zusammenfassung) beantwortet. Dieses Schema, das schon von Anfang an in der chinesischen Kirche zur Katechese verwendet worden sei, komme der chinesischen Tradition und Denkweise sehr entgegen, bemerkte der Hongkonger Bischof John Tong in einem Interview mit Kirche in Not.

Ergänzt wird das Dokument durch sieben Fußnoten und zwei Anhänge. Einige der Fußnoten werden von Beob-

achtern als besonders wichtig angesehen, da sie auf Punkte des Papstbriefes eingehen, die innerhalb und außerhalb der Kirche in China zu Kontroversen geführt haben. In Fußnote zwei geht es u.a. darum, dass es im Versöhnungsprozess vor der strukturellen Einheit zu einer spirituellen Versöhnung kommen muss; Fußnote vier befasst sich mit der Patriotischen Vereinigung, Fußnote fünf mit der Frage der Anerkennung durch die zivilen Behörden. Fußnote drei weist ausdrücklich darauf hin, dass der Papstbrief „weder die Begriffe ‚offizielle und inoffizielle Kirche‘ noch ‚offene und Untergrundkirche‘ benutzt und den falschen Begriff ‚patriotische Kirche‘ ignoriert, den man heute manchmal noch in den Medien sieht“.

Der erste Anhang behandelt die (grundsätzlich mögliche) Beantragung neuer Fakultäten (d.h. kirchlicher Sonderrechte; alle alten waren mit dem Papstbrief abgeschafft worden), der zweite Fragen hinsichtlich der Feier der Heiligen Messe.

Bischof John Tong wies in dem Interview darauf hin, dass die Wirkung des Papstbriefes durch Fehlinterpretationen des Inhalts geschmälert worden sei; manche hätten aus dem Brief nur das gelesen, was sie lesen wollten. Mit dem Kompendium sei dies nun nur mehr schwer möglich. Tong erwähnte u.a., dass in einigen Fällen Führer der Untergrundkirche zu schnell und ohne den Willen der Gläubigen die Anerkennung des Staates gesucht hätten, was zu noch mehr Spaltungen unter den Katholiken geführt habe. Er betonte jedoch, dass er seit dem Erscheinen des Papstbriefes viele Schritte der Versöhnung zwischen der offiziellen und der inoffiziellen Kirche bemerkt habe.

Das Kompendium bestätige, dass die Katholiken auf dem Weg zur Einheit am Glauben der Universalkirche und an der heiligen Struktur der Kirche festhalten sollten, merkte Anthony Lam vom Holy Spirit Study Centre in Hongkong an. Außerdem betone es den Wert des Leidens für den Glauben, es ziele aber nicht darauf ab, die Untergrundkirche zu besänftigen. – Manche Katholiken im Untergrund hatten sich von dem Papstbrief enttäuscht gezeigt, da sie das Gefühl hatten, dass der Vatikan ihre Nöte um besserer Beziehungen zu China willen ignoriere.

Kwun Ping-hung, ein nicht-katholischer Hongkonger Experte für die Kirche in China, äußerte die Erwartung, dass das Kompendium die sino-vatikanischen Beziehungen nicht stark beeinträchtigen werde, da es weitgehend im Rahmen dessen bleibe, was bereits im Brief gesagt worden sei. Nach Ansicht von Ren Yanli, einem emeritierten Christentumsforscher der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften, zeigt das Dokument, dass der Vatikan in einem offenen Dialog mit China zu einer Einigung über die Bischofsernennungen und andere Fragen kommen wolle. Ein solcher Konsens wäre ein Segen für China und förderlich für den Aufbau einer harmonischen Gesellschaft.

Seitens der chinesischen Regierung gab es keine offizielle Reaktion auf das neue Vatikandokument. Eine „maßgebliche Persönlichkeit aus Beijing“ sagte im Interview mit

der Beijing-freundlichen Hongkonger Zeitung *Wen Wei Po*, die durch das Kompendium gegebene Möglichkeit neuer Fakultäten werde neue Verwirrung in der chinesischen Kirche stiften und die Ablehnung der Chinesischen katholischen Bischofskonferenz könnte weitere Hindernisse für den sino-vatikanischen Dialog aufwerfen.

Die zweisprachige chinesische (traditionelle Langzeichen) und englische Version des Kompendiums findet sich auf der Webseite des Vatikans unter www.vatican.va/chinese/pdf/2Compendium_zh-t_en.pdf. Auf der gleichen Seite sind auch die anderen Versionen eingestellt. In einer der nächsten Nummern von *China heute* werden wir ausführlicher auf das Dokument eingehen.

Am 19. März wurde auf der Webseite des Vatikans eine chinesischsprachige Unterseite freigeschaltet. Sie ist weniger umfangreich als die übrigen sieben Sprachversionen und enthält vor allem grundlegende Dokumente, darunter nun auch das Kompendium.

Ricci, Galilei und der sino-vatikanische Dialog

Der informelle Dialog des Heiligen Stuhls mit China (dessen Fortbestehen u.a. Bischof John Tong Ende Juni in einem Interview bestätigte) bedient sich immer wieder kultureller Ereignisse oder historischer Personen. Eine besondere Rolle spielt dabei der auch in China hoch angesehene China-missionar Matteo Ricci SJ (1522–1610), dessen Todestag sich am 11. Mai 2010 zum 400. Mal jährt.

Anlässlich der Eröffnung des Jubiläumjahres in der Diözese Macerata, der Geburtsstadt Riccis, richtete Papst Benedikt am 6. Mai 2009 eine Botschaft an den Ortsbischof Claudio Giuliodori. Riccis Beispiel gelte auch heute noch „als Vorbild einer positiven Begegnung zwischen der europäischen und der chinesischen Kultur und Zivilisation“, schrieb der Papst. Seine Mission habe eine Haltung ausgezeichnet, „deren Ziel es war, die mögliche Harmonie zwischen der edlen tausendjährigen chinesischen Kultur und der christlichen Neuheit zu suchen“ (siehe den vollständigen Text der Botschaft in der [Dokumentation](#)).

Um den 400. Jahrestag vorzubereiten, trafen sich 30 chinesische und italienische Wissenschaftler vom 15.–17. Oktober 2008 zu einer Konferenz mit dem Thema „Religionen in der Welt von heute“. Sie wurde vom Institut für Weltreligionen der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften, der Universität Macerata und der Katholischen Universität von Mailand veranstaltet; der Bischof von Macerata nahm als Gast daran teil. Wie P. Angelo Lazzarotto PIME in diesem Zusammenhang gegenüber *UCAN* äußerte, ist die Diözese Macerata im Seligsprechungsverfahren zu dem Ergebnis gekommen, dass Matteo Ricci die Seligsprechung verdiene, welche „von großer Bedeutung für die Kirche in China“ wäre.

Eine weitere Gelegenheit für sino-vatikanische Gesten ergab sich am Rande des 445. Geburtstags von Galileo Galilei (1564–1642). Am 15. Februar 2009 organisierte die

World Federation of Scientists in der Basilika Santa Maria degli Angeli in Rom eine Messe für den 1633 als Häretiker verurteilten und 1992 durch Papst Johannes Paul II. rehabilitierten Wissenschaftler, die von Erzbischof Gianfranco Ravasi, dem Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Kultur, gehalten wurde. Ein Grußwort von Kardinalstaatssekretär Bertone wurde verlesen, in dem dieser die teilnehmenden Wissenschaftler begrüßte, insbesondere die Vertreter der Chinesischen Akademie der Wissenschaften. Chinesische Wissenschaftler wollen zudem der Basilika eine von einem berühmten chinesischen Künstler geschaffene Galilei-Statue schenken. Das kündigte der aus Shanghai stammende Physiker und Nobelpreisträger Lee Tsung-Dao in einem während der Feier verlesenen Brief an. Lee ist u.a. Mitglied der Amerikanischen Akademie der Künste und Wissenschaften, der Academia Sinica (Taipei), der Chinesischen Akademie der Wissenschaften (Beijing) und der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften.

Katharina Wenzel-Teuber

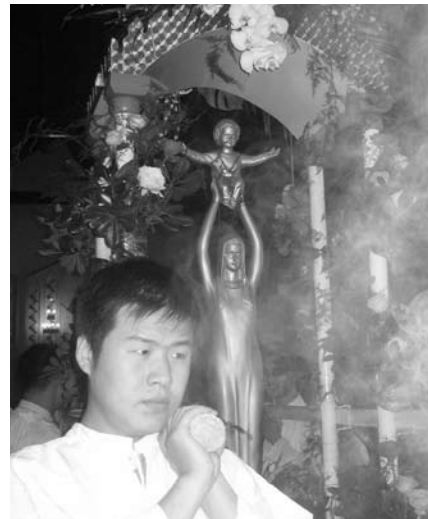
Quellen: *Asianews* 2.03.; 30.04.; 23.05.2009; Kirche in Not Pressemitteilung 5.06.2009; *Radio Vatikan* (online) 18.02.2009; *UCAN* 14.11.; 19.,22.12.2008; 2.01.; 20.02.; 31.03.; 3.,7.,29.04. (und chinesische Version 8.05.); 5.,14.,25.,27.05.; 16.06.2009; *Vatican Information Service* 23.05.2009; *Wen Wei Po* (online) 26.05.2009; *Zenit* 19.02.; 2.04.2009; http://nobel_prizes/physics/laureates/1957/lee-autobio.html.

Zweiter Weltgebetstag für die Kirche in China

Auch in diesem Jahr wurde weltweit am 24. Mai der Weltgebetstag für die Kirche in China begangen, zu dem Papst Benedikt XVI. in seinem Brief an die chinesische Kirche im Jahre 2007 aufgerufen hatte. Nach starken Restriktionen der Wallfahrt im vergangenen Jahr zum im Papstbrief genannten Marienheiligtum Sheshan nahe Shanghai (siehe *China heute* 2008, Nr. 3, S. 67-71) gab es auch dieses Jahr gewisse Einschränkungen, so – laut *UCAN* – eine hohe Präsenz von Polizisten und Sicherheitsbeamten, Überwachungskameras und Verkehrskontrollen. Die Patriotische Vereinigung und die Chinesische Bischofskonferenz hätten zudem Mitte April dazu aufgerufen, die Katholiken anderer Diözesen sollten zu Wallfahrtsorten in ihren eigenen Diözesen reisen, obgleich während des Monats Mai auch Katholiken aus benachbarten Diözesen zum beliebten Shanghaier Marienwallfahrtsort pilgerten.

Die eigentliche Wallfahrt der Diözese Shanghai, an der mehrere Tausend Gläubige teilnahmen, fand bereits am 23. Mai statt. Am 24. Mai selbst versammelten sich erneut mehr als 2.000 Gläubige auf dem Sheshan. Weihbischof Josef Xing Wenzhi leitete die Prozession mit der Marienstatue und hielt den Hauptgottesdienst in der Marienbasilika. Der Bamberger Erzbischof Dr. Ludwig Schick, der zu diesem Zeitpunkt mit einer Delegation in Shanghai zu Besuch

war (s.u. den gesonderten Bericht), konnte gemeinsam mit dem Weihbischof die Pilgermesse zelebrieren.



Wallfahrt am Sheshan, 24. Mai 2009. Fotos: Katharina Feith.

„Ich danke dem Papst und der Kirche der ganzen Welt für das Gebet zur Gottesmutter von Sheshan am 24. Mai für unsere Kirche. Ich glaube fest, dass die Gottesmutter von Sheshan die chinesische Kirche schützen wird, und dass sie auch alle Gläubigen unter allen Völkern beschützen wird“, äußerte Bischof Jin Luxian SJ von Shanghai gegenüber dem China-Zentrum Anfang Mai 2009.

Papst Benedikt XVI. sprach am 24. Mai während seines Pastoralbesuches in Cassino und Montecassino beim Regina Caeli die folgenden Worte: „Heute, am 24. Mai, dem liturgischen Gedenktag der seligen Jungfrau Maria, Hilfe der Christen – die mit großer Hingabe im Heiligtum von Sheshan in Shanghai verehrt wird –, begehen wir den Gebetstag für die Kirche in China. Meine Gedanken gelten dem ganzen chinesischen Volk. Vor allem grüße ich mit großer Zuneigung die Katholiken in China und ermahne sie, an diesem Tag ihren gemeinsamen Glauben an Christus und die Treue zum Nachfolger Petri zu erneuern. Unser gemeinsames Gebet erwirke ein Ausgießen der Gaben des Heiligen Geistes, auf dass die Einheit unter allen Christen, die Katholizität und Universalität der Kirche immer tiefer

und sichtbarer werden.“ Zeitgleich hatten sich mehrere Hundert chinesische Katholiken aus ganz Italien zu einem chinesisch-italienischen Gottesdienst in Neapel eingefunden, dem Kardinal Crescenzo Sepe vorstand. – An dem Tag wurde auch das Kompendium zum Papstbrief auf der Webseite des Vatikans veröffentlicht (s.o.).

Auch an anderen Orten weltweit fanden wieder Gottesdienste aus Anlass des Gebetstages statt.

Das China-Zentrum hat im Rahmen des Weltgebetstages ein Heft mit Hintergrundinformationen, Gebetstexten u.a. Materialien sowie einen Gebetszettel herausgegeben, die dort weiterhin bestellt werden können.

Katharina Feith

Quellen (2009): *Agencia Fides* 24.05.; *Asianews* 19.05.; *UCAN* 6.,25.05.; www.vatican.va.

Wechsel in der Leitung der katholischen Diözese Hongkong

Am 16. April 2009 übernahm Bischof-Koadjutor John Tong Hon von Kardinal Joseph Zen das Amt des Ortsbischofs von Hongkong. Tong ist der siebte Bischof von Hongkong und der erste, der in Hongkong geboren wurde. Er gilt als Experte für die Kirche in Festlandchina und leitet seit dessen Gründung 1980 das Holy Spirit Study Centre, das Informationen über die Kirche Chinas und den chinesischen Kontext dokumentiert und analysiert.

Als Schwerpunkt seiner künftigen Arbeit als Ortsbischof nannte Tong die Umsetzung der Beschlüsse der Diözesansynode von 2002. Bei der Messe zu seiner Amtseinführung am 30. April rief er ein (schon vorher beschlossenes) diözesanes Jahr der Priesterberufungen aus und forderte alle Pfarreien auf, Komitees zur Förderung von Berufen einzurichten – in der Diözese wurden in 20 Jahren nur 18 Priester geweiht. In der Messe äußerte er auch den Wunsch, mit allen in der Gesellschaft zum Wohl der Stadt zusammenzuarbeiten und die freundschaftlichen Beziehungen zu den anderen Konfessionen und Religionen noch mehr zu vertiefen. An dem Gottesdienst nahmen u.a. Vertreter der orthodoxen, anglikanischen, methodistischen und lutherischen Kirchen teil.

In Pressegesprächen und Interviews anlässlich der Amtsübergabe wurde Bischof Tong immer wieder nach seinem Verhältnis zu den dezidierten Standpunkten seines Vorgängers befragt. Er teile dessen Haltungen und werde alle Katholiken ermutigen, „von der Soziallehre der Kirche zu lernen, sich für Gerechtigkeit einzusetzen und an der Politik zu beteiligen“. Er unterstütze voll das allgemeine Wahlrecht für Hongkong und das hinter dem 4. Juni stehende Streben nach Demokratie, er werde aber nicht auf der Straße protestieren, sondern für die Menschen beten (vgl. oben gesonderter Beitrag zum 4. Juni).

Kardinal Zen habe in Hongkong das Bewusstsein für soziale Fragen geweckt und seine „*outspokenness*“ habe zur demokratischen Entwicklung der Stadt beigetragen, resümierte ein Leitartikel der Hongkonger *South China Morning Post* vom 16. April. Er sei aber auch eine polarisierende Figur gewesen, was für die Glättung der Beziehungen zwischen Vatikan und Beijing nicht hilfreich gewesen sei. Bischof Tong solle eine diplomatischere Herangehensweise erwägen. Stimmen aus der Diözese wiesen die Kritik zurück und verwahrten sich gegen diesen Versuch, die Agenda des neuen Bischofs zu bestimmen.



Bischof John Tong (links) und sein Vorgänger Kardinal Zen bei der Amtseinführungsmesse am 30. April 2009. Foto: UCAN.

Bischof Tong bezeichnete sich selbst in einem Interview als „milde Person“ und als „Mann der Kommunikation und des Dialogs“. Bezogen auf die Leitung der Diözese sagte er, „wir Führer sollten verschiedene Meinungen sammeln, bevor wir wichtige Entscheidungen treffen“. Die Diözese habe gute Strukturen, er hoffe, mit der Hilfe von anderen seine Arbeit meistern zu können. Er schätze Kardinal Zens herausragende Charismen, aber die Kirche hänge nicht von einer Person allein ab, sie sei eine Gemeinschaft. Seine Beziehung zur Hongkonger Regierung sei „nicht schlecht“, und seine Beziehungen zu Beijing „soweit annehmbar“, von beiden Seiten sei bisher die Tür für Kontakte offen. Im Dialog mit der chinesischen Regierung werde er jedoch an seinen Prinzipien festhalten, die er bereits mit dem Heiligen Stuhl abgeklärt habe.

Im Dienst für die Kirche auf dem Festland wolle er die Rolle fortführen, die er seit 30 Jahren spiele, und den Klerus und die Laien in die richtige Richtung führen. Deshalb werde er weiter Direktor des Holy Spirit Study Centre bleiben und im Holy Spirit Seminary wohnen, statt in das Diözesanzentrum zu ziehen. Bischof Tong hat Kardinal Zen eingeladen hat, ebenfalls im Seminar zu wohnen und dort zu unterrichten.

Der 77-jährige Kardinal Zen, der die Diözese Hongkong zwölf Jahre lang leitete, will sich künftig noch intensiver der

Kirche auf dem Festland widmen und sieht seine Ernennung zum Kardinal im Jahr 2006 auch als Auftrag in dieser Hinsicht (vgl. *China heute* 2006, Nr. 1-2, S. 7f.). Zuletzt warnte er mehrfach vor der Gefahr, dass die Kirche auf dem Festland in eine Ära des Kompromisses abzugleiten drohe (s.o.).

John Tong wurde am 31. Juli 1939 in Hongkong geboren und wuchs in Guangzhou auf. Er studierte Theologie in Macau, Hongkong und Rom und wurde 1966 von Papst Paul VI. zum Priester geweiht. 1969 wurde er an der Urbaniana zum Doktor der Theologie promoviert. 1979 erwarb er zudem den Magister der Philosophie an der Chinese University of Hongkong. Seit 1970 doziert er Dogmatik und chinesische Philosophie am Holy Spirit Seminary, seit 1980 leitet er das Holy Spirit Study Centre. 1992 wurde er Generalvikar und 1996 Weihbischof der Diözese. Am 30. Januar 2008 ernannte ihn Papst Benedikt XVI. zum Koadjutor und damit designierten Nachfolger von Kardinal Zen (vgl. *China heute* 2008, Nr. 1-2, S. 23f.)

Die sehr lebendige Diözese Hongkong spielt trotz des prozentual geringen Anteils der Katholiken an der Gesamtbevölkerung durch die katholischen Schulen und sozialen Einrichtungen, aber auch das gesellschaftspolitische Engagement von Katholiken eine nicht unwichtige Rolle in der Hongkonger Gesellschaft und – aufgrund ihrer Funktion als „Brückenkirche“ – für die Kirche auf dem chinesischen Festland. Sie hat nach Angaben von UCAN derzeit rund 450.000 Gläubige.

Die Kirche in Deutschland ist u.a. über das Partnerbistum Essen sowie das China-Zentrum und dessen Mitgliedsorganisationen der Diözese Hongkong und ihren beiden Bischöfen seit vielen Jahren eng verbunden.

Katharina Wenzel-Teuber

Quellen (2009): *Asianews* 30.04.; 16.06.; *Hong Kong Sunday Examiner* 12.,26.04.; *Radio TV Hong Kong* 16.04.; *South China Morning Post* 10.,16.04.; UCAN 15.,16.,28.04.; 1.05.

Zweites Buddhistisches Weltforum in Wuxi und Taipei

„Eine harmonische Welt – eine Synergie von Bedingungen“ lautete das Thema des Zweiten Buddhistischen Weltforums. 1.700 buddhistische Mönche, Nonnen und Buddhismusexperten aus rund 50 Ländern nahmen daran teil.

Das Forum fand diesmal zu gleichen Teilen in der VR China und in Taiwan statt: vom 28. bis zum 29. März tagte man am Lingshan in Wuxi (Provinz Jiangsu) und vom 31. März bis 1. April 2009 in Taipei. Veranstalter waren die Chinesische Buddhistische Vereinigung (der amtliche Dachverband der Buddhisten in China), die Chinesische Vereinigung für religiösen Kulturaustausch (Vorsitzender ist Ye Xiaowen, der Direktor des staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten), die Buddha's Light International

Association (BLIA) und die Hongkonger Buddhistische Vereinigung. Die BLIA ist aus den Auslandsaktivitäten des Klosters Foguangshan in Gaoxiong (Taiwan) hervorgegangen.

Auf der aufwendig inszenierten Eröffnungsveranstaltung im „gigantischen buddhistischen Palast“ (*Xinhua*) am Lingshan-Berg in Wuxi sprachen u.a. Du Qinglin, der Leiter der Einheitsfrontabteilung der KP Chinas, und der von der chinesischen Regierung eingesetzte 11. Panchen Lama. Von der „wundervollen englischen Rede“ des Panchen seien die Forumsteilnehmer „freudig schockiert“ gewesen, erklärte Meister Xuecheng, Generalsekretär der Chinesischen Buddhistischen Vereinigung, gegenüber *Xinhua*. Sein gutes Englisch – so Xuecheng – zeige die Fürsorge seitens der chinesischen Regierung und – so der Abt des Shaolin-Tempels Shi Yongxin – werde „definitiv die Welt beeindrucken“. Der taiwanesischen *China Post* zufolge zeigt der Gebrauch des Englischen, dass der 19-jährige Panchen zum Gegenstück des Dalai Lama herangezogen werde, also mit Blick auf die internationale Wirkung. Die Zeitung äußerte zudem die Vermutung, die chinesische Regierung hoffe durch den Rückgriff auf die traditionelle Religion an moralischer Autorität zu gewinnen.

Der Vizevorsitzende der mitveranstaltenden BLIA, Wu Boxiong, erklärte, das Forum sei durch die Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden Seiten der Taiwanstraße möglich geworden. Wu ist gleichzeitig Vorsitzender von Taiwans derzeitiger Regierungspartei Guomindang. In Taiwan protestierten einige Teilnehmer gegen Äußerungen von Großmeister Xingyun, dem vom Festland stammenden Gründer des Klosters Foguangshan, weil dieser während einer Pressekonferenz in Wuxi gesagt hatte, alle Taiwanesen seien Chinesen. Die Vorsitzende der Taiwan Friends of Tibet wiederum kritisierte die Weigerung des Forums, den Dalai Lama einzuladen.

Trotz der unübersehbaren politischen Dimensionen des Zweiten Buddhistischen Weltforums vermittelt ein Blick auf die umfangreiche Agenda den Eindruck, dass auch inhaltlich intensiv gearbeitet wurde. Dies spiegelt sich in der Abschlusserklärung wider (siehe die **Dokumentation**). Sie ist viel detaillierter ausgefallen als die Putuoshan-Erklärung des Ersten Buddhistischen Weltforums 2006 (vgl. *China heute* 2006, Nr. 3, S. 66 und 81). Die 18 Unterforen beschäftigten sich u.a. mit buddhistischer Ausbildung und ihrem Verhältnis zu den Hochschulen, Buddhismus und Wissenschaft, buddhistischer Musik und Kunst, spirituellem Umweltschutz, buddhistischer Wohltätigkeit und buddhistischer Verkündigung.

Ein Internationales Forum zum *Daodejing* fand im April 2007 in Xi'an und Hongkong statt (vgl. *China heute* 2007, Nr. 3, S. 67 und 79).

Katharina Wenzel-Teuber

Quellen (2009): *China Post* (online) 29.03.; *Taipei Times* (online) 30.,31.03.; *Xinhua* 28.03.; 1.04.; www.wbf.net.cn (offizielle Webseite des Buddhistischen Weltforums).

Neue Bestimmungen für buddhistische und daoistische religiöse Amtsträger

Am 8. Mai 2009 verabschiedete der Vorstand der Chinesischen Buddhistischen Vereinigung vier Dokumente zur Anerkennung buddhistischer religiöser Amtsträger:

- „Maßnahmen zur Anerkennung des Status religiöser Amtsträger des Han-(chinesischen) Buddhismus“ [d.h. des Buddhismus der chinesischen Mahayana-Tradition] (*Hanchuan fojiao jiaozhi renyuan zige rending banfa* 汉传佛教教职人员资格认定办法);
- „Maßnahmen zur Einsetzung und zum Rücktritt der Äbte von Klöstern des Han-(chinesischen) Buddhismus“ (*Hanchuan fojiao siyuan zhuchi renzhi tuizhi banfa* 汉传佛教寺院住持任职退职办法);
- „Maßnahmen zur Anerkennung religiöser Amtsträger des tibetischen Buddhismus“ (*Zangchuan fojiao jiaozhi renyuan rending banfa* 藏传佛教教职人员认定办法);
- „Maßnahmen zur Anerkennung des Status religiöser Amtsträger des südlichen [Theravada-] Buddhismus“ (*Nanchuan fojiao jiaozhi renyuan zige rending banfa* 南传佛教教职人员资格认定办法).

Damit kommt der offizielle Buddhismus als vierte der fünf staatlich anerkannten Religionen den 2006 vom Büro für religiöse Angelegenheiten erlassenen „Maßnahmen zur Akteneintragung religiöser Amtsträger“ nach. Dort heißt es in Artikel 2: „Die nationalen religiösen Organisationen legen nach den Gegebenheiten der jeweiligen Religion gesonderte Maßnahmen zur Anerkennung religiöser Amtsträger fest und melden sie dem Nationalen Büro für religiöse Angelegenheiten zur Akteneintragung.“

Der Vorstand der Chinesischen Daoistischen Vereinigung hat am 20. September 2007 „Maßnahmen zur Anerkennung daoistischer religiöser Amtsträger“ (*Daojiao jiaozhi renyuan rending banfa* 道教教职人员认定办法) und „Maßnahmen zur Einsetzung und zum Rücktritt der Äbte von daoistischen Klöstern“ (*Daojiao gongguan fangzhang zhuchi renzhi lizhi banfa* 道教宫观方丈住持任职离职办法) verabschiedet, sie wurden am 4. März 2008 veröffentlicht. Bereits 2006 wurden entsprechende Maßnahmen von den offiziellen protestantischen und islamischen Gremien erlassen. Von den katholischen Gremien wurden bisher keine solchen Bestimmungen verabschiedet. Die normalerweise alle fünf Jahre stattfindende Nationalversammlung der katholischen Delegierten hat zuletzt 2004 getagt.

Ein Sonderfall im Bereich der Bestimmungen für religiöse Amtsträger sind die „Verwaltungsmaßnahmen für die Reinkarnation Lebender Buddhas des tibetischen Buddhismus“ von 2007, da sie vom staatlichen Büro für religiöse Angelegenheiten erlassen und nicht von den offiziellen buddhistischen Gremien verabschiedet wurden.

Katharina Wenzel-Teuber

Quellen: Die daoistischen „Maßnahmen“ finden sich in *Zhongguo Daojiao* 2008, Nr. 2, S. 9-11 und unter <http://qkzz.net/magazine/1006-9593/2008/02/2552692.htm>. Die Texte der neuen buddhistischen Vorschriften (erwähnt in www.chinareligion.cn/news/zixun/2009-05-12/546.html) waren der Redaktion noch nicht zugänglich. Kommentierte Übersetzungen der protestantischen und islamischen sowie der staatlichen Maßnahmen bezüglich der Anerkennung, Anstellung und Akteneintragung der religiösen Amtsträger finden sich in *China heute* 2007, Nr. 1-2, S. 23-33; zu den Verwaltungsmaßnahmen für die Reinkarnationen vgl. *China heute* 2007, Nr. 6, S. 226-229 und 220f.

Nachrichten aus der orthodoxen Kirche

Neue orthodoxe Publikation auf Chinesisch

Im März 2009 ist eine neue orthodoxe Publikation in chinesischer Sprache erschienen: die Übersetzung eines Buches von P. Georgiy Vasilevich Florovskiy (1893–1979) mit dem chinesischen Titel *Jidujiao yu wenhua* 基督教与文化 (Christentum und Kultur). Es beinhaltet Gedanken dieses großen russischen Philosophen, Theologen und Kirchenhistorikers, des Vaters der „neupatristischen Synthese“, d.h. der Rückkehr zu der Lehre der Kirchenväter, der als der „orthodoxeste aller heutigen Philosophen“ bezeichnet wurde. Diese Publikation wurde, ähnlich wie viele frühere, in Hongkong im Institute of Sino-Christian Studies vorbereitet, mit der Unterstützung der Orthodoxen Gesellschaft aller chinesischen Heiligen und der Orthodoxen Bruderschaft der hl. Apostel Petrus und Paulus. Diese beiden noch jungen Gesellschaften sollen hier vorgestellt werden.

Die Orthodoxe Gesellschaft aller chinesischen Heiligen (The Orthodox Fellowship of All Saints of China, OFASC) wurde 2006 im Rahmen der Nordamerikanischen Erzdiözese des Patriarchats von Antiochia gegründet und hat ihren Sitz in den Vereinigten Staaten, möchte aber „eine Organisation aller orthodoxen Metropoliten“ werden. Ihr Vorsitzender ist Nelson Mitrophan Chin. Ihr Ziel ist die Vorbereitung und Herausgabe von qualitativ guten Übersetzungen wichtiger orthodoxer Texte in die moderne chinesische Sprache wie auch deren Publikation im Internet. Sie sind als Hilfe für Chinesen gedacht, die nach Glauben suchen, für chinesische Katechumenen und für alle chinesischen orthodoxen Gläubigen. Unter den schon in den letzten Jahren herausgegebenen Texten sind Bücher über die Grundlagen des orthodoxen Glaubens, Darstellungen des Lebens von Heiligen und liturgische Bücher. Die Internetseite der Gesellschaft (www.orthodox.cn) ist die beste Quelle für Nachrichten über die orthodoxe Kirche in China, die auf Russisch, Englisch und Chinesisch verbreitet werden. Auf der Seite findet sich auch ein Forum für diejenigen, die an der orthodoxen Kirche Interesse haben. Es wurde sogar ein sog. „Geistliches online-Seminar“ für die Gläubigen eingerichtet, die Priester bzw. Katecheten werden möchten. Die Gesellschaft organisiert außerdem Aktionen, die die orthodoxe Kirche in China unterstützen sollen. Für die nahe Zukunft ist ein chinesischer Missionsabend mit einem

Gottesdienst und einem Abendessen geplant, der am 19. Juli 2009 in Hamilton in Kanada stattfindet. Als Sondergast wird P. John Whiteford aus der Gemeinde des hl. Jona von Mandschurien aus Houston (USA) kommen. Der Erlös ist für die Übersetzung orthodoxer Literatur ins Chinesische und für die Ausbildung chinesischer Geistlicher bestimmt.

Die Orthodoxe Bruderschaft der hl. Apostel Petrus und Paulus wurde 2004 in Hongkong gegründet und wird von P. Dionisiy Pozdnyaev vom Moskauer Patriarchat geleitet. Ihr Hauptziel ist die seelsorgerische Hilfe für die orthodoxen Gläubigen in Hongkong und nach Möglichkeit in der VR China, aber sie unterstützt auch die Herausgabe orthodoxer Literatur. Die Zusammenarbeit der beiden Gesellschaften aus verschiedenen Patriarchaten weckt neue Hoffnungen für die Zukunft der orthodoxen Kirche.

Das orthodoxe Osterfest in China

In der Osternacht, die von den orthodoxen Gläubigen in diesem Jahr am 18./19. April, also eine Woche später als in der katholischen Kirche, gefeiert wurde, fanden in einigen Städten Chinas – Beijing, Shanghai, Guangzhou, Shenzhen und Hongkong – feierliche Liturgien statt. In Beijing wurde der Hauptgottesdienst vom Priester des Moskauer Patriarchats, P. Dionisiy Pozdnyaev aus Hongkong, und von P. Aleksiy Dyuka von der Russischen Kirche im Ausland geleitet. Die Liturgie fand im sog. Roten Haus (Krasnaya Fanza) auf dem Gebiet der Russischen Botschaft statt, d.h. in der kleinen Hauskirche des hl. Innozenz von Irkutsk. Nicht alle der vielen Gläubigen verschiedener Nationalitäten (ca. 300 Personen), die u.a. aus Harbin, Shenyang, Tianjin, Dalian und Changzhou gekommen waren, konnten Platz in der Kirche finden.



Orthodoxe Karliturgie am Roten Haus in Beijing. Foto: orthodox.cn

Es ist positiv zu bewerten, dass die Restaurierung des ältesten orthodoxen Tempels in China, der Dormitio-Kirche (Uspenskaya-Kirche, vgl. *China heute* 2008, Nr. 6, S. 249-250), die ebenfalls auf dem Gebiet der Botschaft steht und bisher als Garage benutzt wurde, in den letzten Monaten schnell vorangeht. Über dieser Kirche wurde ein Zwiebelturm mit dem orthodoxen Kreuz und Glocken errichtet, und in der Kirche stehen schon eine Ikonostase und ein Al-

tar, die in Russland angefertigt wurden. All das zeigt, dass die orthodoxen Gläubigen schon an Weihnachten in einem größeren und erneuerten Tempel werden beten können.

In Guangzhou, Shenzhen und Hongkong wurde die Liturgie von einem Professor der Moskauer Theologischen Akademie, P. Meletiy Sokolov, gefeiert, der speziell zu diesem Anlass aus Moskau angereist war. In Shanghai wurde der Gottesdienst für ca. 200 Personen von P. Aleksiy Kiselevich geleitet. Auch der Metropolitan und die Priester des Patriarchats von Konstantinopel haben in Hongkong (in der anglikanischen Kathedrale des hl. Johannes) und in Taiwan die Osterliturgie gefeiert.

Gebet für die in China gefallenen russischen Soldaten

Am Morgen des 9. Mai 2009, der das Ende des Zweiten Weltkriegs markiert, hielt P. Dionisiy Pozdnyaev unter dem Gedenkkreuz, das 1997 auf dem Gebiet der Russischen Botschaft in Beijing zur Erinnerung an die in China gefallenen russischen Soldaten aufgestellt wurde, einen Trauergottesdienst. Vertreter der Russischen und Weißrussischen Botschaften wie auch russische orthodoxe Gläubige und der Chor der Gemeinde Entschlafung Mariens in Beijing nahmen am Gottesdienst teil. Zur Zeit gibt es in 45 Städten Chinas Denkmäler mit Namen der russischen und sowjetischen Soldaten, die dort gefallen sind. Die meisten von ihnen starben in Nordostchina während der beiden Kriege mit Japan: im Krieg 1904–1905 (Zehntausende Tote) und im Juli–August 1945 (ca. 15.000 gefallene Soldaten).

Ausstellung orthodoxer Rosenkränze in Hongkong

Im Fringe Club von Hongkong fand vom 2. bis 18. April 2009 die Ausstellung „Orthodoxe Gebetsschnüre – Jesusgebet“ statt. Sie wurde der Tradition des Hesychasmus gewidmet, einer mystischen Bewegung, die die Vereinigung mit Gott durch Stillwerden im Gebet und Praxis der Tugend verkündet hat. Organisator war die Metropole von Hongkong und Südostasien des Patriarchats Konstantinopel. Verschiedene Arten orthodoxer Rosenkränze waren in der Ausstellung zu sehen, von ganz einfachen bis zu Kunstwerken, die als Kirchenschmuck benutzt werden. Der Metropolitan Nektarios (über ihn siehe *China heute* 2008, Nr. 1-2, S. 12-13), der die Ausstellung eröffnete, erzählte von der Tradition des Jesusgebets. Seine Anfänge hat es bereits beim hl. Pachomios von Ägypten (4 Jh.), der in einer Vision vom Engel Gottes die Anweisung erhielt, das Jesusgebet mit einem Rosenkranz aus 100 Perlen zu beten. Heute wird das Jesusgebet (meistens die mehrfache Wiederholung des Gebets „Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner“) normalerweise von Mönchen und mit 33 Perlen gebetet, die die 33 Jahre des Lebens Jesu darstellen. In der Ausstellung konnte man auch Fotografien von orthodoxen Klöstern aus Griechenland und Ikonen moderner griechischer und türkischer Künstler bewundern, und die Orthodoxe Bru-

derschaft der hl. Apostel Petrus und Paulus des Moskauer Patriarchats hatte für diese Gelegenheit ein Buch auf Englisch über die Tradition des Jesusgebets vorbereitet (Sergey S.Horujy, *The Orthodox Tradition of Jesus Christ Prayer*).

Piotr Adamek

Quellen (2009): *Sunday Examiner* 3.05.; www.asna.ca; www.drevo.pravbeseda.ru/index.php?id=2720; www.omhksea.org 19.04.; www.orthodox.cn 2.,3.,21.04; 10.05.; www.rusca.ru 2.04.

Taiwan: Soziale Einrichtungen spüren die Finanzkrise

Hilfstätige Organisationen leiden unter der durch die weltweite Wirtschaftskrise verursachten Abnahme der Spendenfreudigkeit.

„Der Staat ist verantwortlich für die Wohlfahrt des Volkes, und die sozial ausgerichteten Körperschaften leisten dabei Hilfe. Da wir nun aber von der Finanzkrise hart getroffen sind, hat uns der Staat unter die Arme zu greifen, sonst müssen wir schließen“, klagte jüngst der Vorsitzende der Vereinigung der Republik China für geistig behinderte Menschen, Wang Ping-che. Den einschlägigen Bestimmungen zufolge kann ein Heim für körperlich und geistig Behinderte pro Monat und Person NT\$ 20.000 (US\$ 606) erhalten. Der genannte Betrag setzt sich aus Zahlungen seitens der Eltern und des Innenministeriums zusammen. Nach Wangs Angaben kostet jedoch der Unterhalt für eine Person im Monat tatsächlich NT\$ 30.000 (US\$ 918). Neben dem geringeren Eingang von Spendengeldern sind nun auch viele Eltern nicht mehr in der Lage, für die Heimkosten ihrer Kinder aufzukommen.

Der Direktor der Abteilung für soziale Angelegenheiten des Innenministeriums, Tseng Chung-ming, versprach, auf die Forderungen der durch die Geldknappheit in Mitleidenschaft gezogenen Gruppen einzugehen.

Weniger betroffen von der Finanzkrise scheinen die entsprechenden kirchlichen Institutionen zu sein, die noch immer mit einem Vertrauensbonus ihrer großzügigen Gläubigen rechnen können.

Willi Boehi

Empfang zum 4. Jahrestag der Papstwahl in Taiwan

Über 300 Gäste, darunter Präsident Ma Ying-jeou, Kardinal Paul Shan Kuo-hsi sowie Kardinal Joseph Zen von Hongkong, Bischöfe, Priester, Ordensfrauen und Gläubige folgten am 19. April 2009 der Einladung der Apostolischen Nuntiatur in Taipei zum Empfang anlässlich des 4. Jahrestages der Wahl von Papst Benedikt XVI.

In seiner Grußadresse betonte der Gastgeber, Msgr. Paul F. Russell, den Heiligen Stuhl und die Republik China (Taiwan) verbinde ein starkes Engagement für Freiheit und

Menschenrechte. Präsident Ma Ying-jeou lobte das weltweite karitative Wirken der katholischen Kirche sowie die Dienste des Missionspersonals in Taiwan. Natürlich versicherte er die fortgesetzte Partnerschaft der beiden Seiten. Außerdem erinnerte Präsident Ma an seine Kontakte mit der katholischen Kirche als Kind durch Missionar P. Remi van Hyfte CICM sowie durch Ordensschwestern als Lehrerinnen im Englischunterricht. – Im Übrigen hatte das Büro des Präsidenten in einem früheren Interview dem Autor entgegen allen anderslautenden Berichten bestätigt, dass Ma Ying-jeou nie einer Religion noch einer Kirche beigetreten sei und sich auch nicht als aktives Mitglied einer solchen betätigt habe.

Für den Abschluss der 150-Jahrfeier der katholischen Kirche in Taiwan (siehe die [Dokumentation](#)) im kommenden November stellte Msgr. Russell die Teilnahme eines Gesandten aus Rom in Aussicht. Im September 2009 wird in Taiwan zudem die erste asiatische Konferenz des päpstlichen Rates Cor Unum stattfinden.

Willi Boehi

Taiwan: Ehrung eines österreichischen Missionars

Der schon über 50 Jahre in Taiwan tätige österreichische Jesuitenpater Friedrich Weingartner erhielt am 2. Oktober 2008 das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Künste. Diese Anerkennung galt seiner Forschung und Lehrtätigkeit wie auch seinem Beitrag auf dem Gebiet des kulturellen Austausches zwischen Ost und West. Im Rahmen einer Feier an der katholischen Fu-Jen-Universität in Taipei Ende November nahm die Direktorin der Österreichischen Vertretung in Taipei, Frau Sieglinde Spanlang, die Übergabe des Ehrenzeichens vor.

1918 in Meggenhofen, Oberösterreich, geboren, studierte Weingartner Theologie in Innsbruck, Philosophie in München sowie Chinesisch und Linguistik in Manila, Hamburg und den Vereinigten Staaten. 1947 wurde er zum Priester geweiht. Anfang der 1950er Jahre nahm er an der Nationalen Taiwan-Universität seine Dozententätigkeit auf. Während seiner gesamten akademischen Laufbahn widmete er sich dem Studium der Sprachen der Ureinwohnerstämme, besonders der Sprache, Grammatik, Phonologie und Syntax des Saixia-Stammes im Kreis Miaoli.

Im Jahre 2000 gründete der geehrte Missionar am Tien Educational Center in Taipei das „Forschungszentrum für Sprachen der Ureinwohner“, das er selbst mit den notwendigen Aufnahmeapparaten aus Hamburg ausstattete. Die Liste seiner Veröffentlichungen umfasst Wörterbücher und vergleichende Studien dieser Sprachen, die als erstmalige Aufzeichnungen in Chinesisch über Taiwans Ureinwohner herausragen. Ohne Zweifel hat P. Weingartner dazu beigetragen, einen Teil des kulturellen Erbes der Ureinwohner der Insel zu bewahren.

Im Jahre 2005 hielt ein kurzer Dokumentarfilm des ORF „50 Jahre Leben und Werk von Friedrich Weingartner in Taiwan“ fest, der auch während seiner Ehrung zu sehen war.

Willi Boehl

Erzbischof Dr. Ludwig Schick mit Delegation der Deutschen Bischofskonferenz in China

Mitte Mai d.J. reiste Erzbischof Dr. Ludwig Schick von Bamberg in seiner Funktion als Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz nach China. Das China-Zentrum war an der Organisation und Durchführung der Reise beteiligt. Im Folgenden bringen wir die offizielle Pressemitteilung der Deutschen Bischofskonferenz vom 25. Mai 2009.

„Die Kirche in China ist in einer Phase innerer und äußerer Konsolidierung. Schwierigkeiten bleiben und müssen überwunden werden.“ Mit diesen Worten fasst der Vorsitzende der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz, der Bamberger Erzbischof Dr. Ludwig Schick, die Erfahrungen seiner 12-tägigen Reise nach China (13.–25. Mai 2009) zusammen, die noch bis zu diesem Montag andauert. Schick bereiste mit einer sechsköpfigen Delegation u.a. Hongkong, Beijing, Xi’an und Shanghai. In den Gesprächen mit den chinesischen Bischöfen standen die pastoralen Bemühungen und die karitativen Projekte der Diözesen im Mittelpunkt. Offen angesprochen wurden auch die Probleme, die sich aus dem noch immer nicht vollständig überwundenen Nebeneinander zwischen der offen lebenden, vom chinesischen Staat anerkannten und der sogenannten „Untergrund-Kirche“ ergeben.

Erzbischof Schick betonte, dass er überall die Bereitschaft vorgefunden habe, die vollständige Einheit der Kirche in China wiederzugewinnen: „Wie das kirchliche Leben sich gestaltet, hängt oft von den Umständen vor Ort ab, vor allem von der Politik der lokalen Behörden. Überall in der Kirche habe ich den Willen gespürt, Gräben zu überwinden und das katholisch Verbindende in den Vordergrund zu stellen. Umso wichtiger ist es, dass wir von außen alles fördern, was den Prozess des Zusammenwachsens voranbringt.“

Der Vorsitzende der Kommission Weltkirche würdigt in diesem Zusammenhang besonders den Brief von Papst Benedikt XVI. an die katholische Kirche in China, der vor genau zwei Jahren [...] veröffentlicht wurde. Dieses Dokument werde „in der Rückschau möglicherweise zu den großen geschichtlichen Anstößen dieses Pontifikats gerechnet werden. Der Papst hat klargemacht: Keine kirchliche Gruppe darf sich, gegen die anderen gewendet und mit Alleinvertretungsanspruch, als die katholische Kirche betrachten: nicht diejenigen, die sich in der Vergangenheit unter großen Opfern einer Zusammenarbeit mit dem chinesischen Staat verweigert haben, und ebenso wenig jene, die um des Evan-

geliums willen Verständigung und Ausgleich mit den Behörden gesucht haben. Wiederannäherung und neue Einheit in der Kirche brauchen jedoch einen langen Atem.“



Erzbischof Schick mit Gläubigen in Xianxian, Hebei (oben) sowie in Hongkong mit Bischof John Tong (links) und Kardinal Joseph Zen. Fotos: Katharina Feith und Norbert Jung.

In mehreren Diözesen konnte die deutsche Gruppe einen Eindruck vom Leben der Kirche unter den derzeitigen politischen Bedingungen gewinnen. Überall haben die Bischöfe – wenngleich nach Region unterschiedlich große – Spielräume für die Seelsorge gewonnen. Zum sozialen Engagement zählen Kindergärten, Waisen-, Behinderten- und Krankenhäuser sowie Altenheime. Auch wenn sich die Religionspolitik der chinesischen Regierung in den vergangenen Jahren durch eine gewisse Öffnung auszeichnete, beharren die staatlichen Behörden immer noch auf Maßnahmen der Kontrolle des kirchlichen Lebens. Eine echte Trennung von Staat und Religionsgemeinschaften, die ein freies Neben- und Miteinander ermöglicht, existiert nicht. „Der Staat greift in das Leben der Religion ein und will letztlich selbst bestimmen, was gute und gesellschaftlich nützliche Glaubenspraxis ist“, stellt Erzbischof Schick fest.

Höhepunkt der Delegationsreise war die Teilnahme an der Wallfahrt zum zentralen chinesischen Marienheiligtum Sheshan in der Diözese Shanghai. Gemeinsam mit dem Shanghaier Weihbischof-Koadjutor Josef Xing Wenzhi zelebrierte Erzbischof Schick die große Pilgermesse und unterstrich damit die Verbundenheit in der weltweiten katholischen Gemeinschaft. Die Wallfahrt zur „Helferin der Christen“ am 24. Mai jedes Jahres gehört zu den herausragenden Ereignissen im Leben der Kirche in China.

Konferenzen

Internationale Fachtagung „Wege zur Harmonie im Umgang mit den Religionen“

In seiner Begrüßung zur zweiten gemeinsamen Konferenz des Instituts zur Erforschung der Weltreligionen an der Akademie für Sozialwissenschaften (CASS) und der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS), die vom 31. März bis zum 1. April 2009 in Beijing stattfand, wies Prof. Dr. Zhuo Xinping, Direktor des Instituts, darauf hin, dass der Begriff Harmonie zur Essenz der chinesischen Kultur gehöre. Gleichzeitig prognostizierte er, dass die bevorstehende deutsch-chinesische Konferenz sicher von unterschiedlichen gedanklichen Standpunkten geprägt sein würde.

Prof. Dr. Stefan Koriath, Kirchenrechtler an der Universität München, ging in seinem Beitrag auf den Begriff von Religion und Religionsgemeinschaften in Deutschland ein und hob hervor, dass das verfassungsmäßig verbrieft Grundrecht auf Religionsfreiheit primär dem Schutz der Religion vor dem Staat diene. Er wies auch auf die Schwierigkeit hin, den Islam als Religionsgemeinschaft zu definieren. Prof. Jin Ze von der CASS stellte in seinem Referat die gegenwärtige Situation Chinas dar, die nach der Kulturrevolution von dem Versuch eines kulturellen Wiederaufbaus geprägt sei. Jin sprach sich dafür aus, in China den Gesetzgebungsprozess zu religiösen Fragen aktiv voranzutreiben. Der Experte für Volksreligion fragte sich auch, ob man der Volksreligion weiterhin den Status einer legitimen Religion vorenthalten könne, wie dies bisher in China geschehe. In der Panel-Diskussion fragte Prof. Mo Jihong vom Juristischen Institut der CASS dann kritisch an, ob der Islam in Deutschland nicht in seiner Position gegenüber den zwei großen Kirchen benachteiligt sei und ob in Deutschland tatsächlich von Gleichbehandlung aller Religionen gesprochen werden könne. Eine andere chinesische Teilnehmerin wollte wissen, was in Deutschland geschehe, wenn die Interessen einer Religionsgemeinschaft und die des Staates in Widerspruch zueinander gerieten. Darauf antwortete Koriath, der Schutz der Religion in Deutschland gehe sehr weit. Bei Konflikten versuche man, zu einem Ausgleich der Interessen zu kommen.

Prof. Dr. Gernot Sydow vom Institut für Öffentliches Recht der Universität Freiburg i.Br. ging in seinem Vortrag auf Fragen der kirchlichen Ämtervergabe ein und stellte als ein Prinzip des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche in Deutschland die „wechselseitige Zugewandtheit und Kooperation“ heraus. Der Jurist Burkhard Guntau, Präsident der Ev.-Luth. Kirche von Hannover, widmete sich in seinem Referat Auftrag und Aufgaben der christlichen Diakonie und Caritas im deutschen Verfassungsstaat. Diakonie diene dem Bemühen um eine menschengerechte Lebensgestaltung für Christen und Nichtchristen, so Guntau. Auf diese Referate antwortete der Verfassungsrechtler Mo Jihong mit

einem Beitrag, in dem er u.a. betonte, dass Religionen in China nicht von ausländischen Organisationen kontrolliert werden dürften. Alle Religionen in China agierten in einem Rahmen staatlicher Dominanz. Es widerspreche im Übrigen dem chinesischen Nationalcharakter, sich auf eine Definition von Religion und von „normalen religiösen Angelegenheiten“ (wie sie Art. 36 der chinesischen Verfassung schützt) festzulegen.

Ein drittes Konferenz-Panel war dem „harmonischen Ausgleich von Rechten und Pflichten zwischen Staat und Religionen“ gewidmet. Prof. Dr. Michael Germann, Lehrstuhlinhaber für Öffentliches Recht und Kirchenrecht an der Universität Halle-Wittenberg, sprach über Schutz und Beschränkung der Religionsfreiheit in Deutschland durch das für alle geltende Gesetz. Daraufhin wollte ein chinesischer Religionswissenschaftler wissen, wie Deutschland denn in einem Fall wie dem Karikaturenstreit juristisch reagiert hätte. Germann machte deutlich, dass es in einem solchen Fall keine Ideallösung gebe. Der Gesetzgeber in Deutschland versuche, einen Mittelweg zu beschreiten. Dies bedeute aber auch, dass ein gewisses Maß an Verletzung von religiösen Gefühlen erduldet werden müsse. Frau Prof. Qiu Yonghui vom Institut für Weltreligionen der CASS wies in ihrem Referat darauf hin, dass das Verhältnis zwischen Religion und Politik in China derzeit im Umbruch sei. Sie sprach sich auch dafür aus, nach einem genuin chinesischen Religions-Konzept zu suchen. Denn in China habe stets – anders als im Westen – eine starke Religionsvielfalt geherrscht. Darum dürfe man sein Augenmerk auch nicht allein auf die Religiosität der Han-Chinesen richten. Nach Statistiken von Gläubigen in China befragt, erwiderte sie, dies sei eine sehr schwer zu beantwortende Frage. Sie selbst beispielsweise würde von sich sagen, dass sie gleichzeitig an Elemente des Buddhismus, Daoismus und Konfuzianismus sowie des Marxismus-Leninismus glaube. „In gewissem Sinne sind wir doch alle gläubig“, fand sie. Anders sah dies Herr Liu Jinguang von der Staatlichen Administration [Büro] für religiöse Angelegenheiten (SARA). Aus seiner Sicht stellen die Religionsangehörigen in China nur eine Minderheit der Gesamtbevölkerung. SARA habe mittlerweile eine neue Abteilung etabliert, die sich mit Religionen außerhalb der fünf offiziell anerkannten Religionen Chinas befasse. Von deutscher Seite wurde in diesem Panel die Frage nach der Bedeutung des Atheismus in China gestellt, den die Kommunistische Partei Chinas in ihren Statuten vertritt. Von Seiten eines chinesischen Religionswissenschaftlers kam hier die Antwort: Atheismus in China müsse „Atheismus im Dialog“ sein.

Schließlich kam man noch einmal auf das Konzept der „Harmonie“ zurück. Prof. Jin fragte sich, ob eine Gesellschaft nicht dann am harmonischsten sei, wenn jeder Mensch den Freiraum habe, seine Religion so zu leben, wie

er dies wolle. Prof. Zhuo stellte klar, dass Harmonie nicht Einheit bedeute. Der chinesische Begriff für Harmonie/Frieden setze sich aus zwei Zeichen zusammen: das erste deute darauf hin, dass jeder Mensch genug zu essen haben müsse, seine Grundbedürfnisse also befriedigt sein müssten. Das zweite Zeichen deute auf Ausgewogenheit hin und darauf, dass jeder Mensch das Recht haben müsse, seine Meinung zu sagen. Auf deutscher Seite wiederum war manchem Teilnehmer im Laufe dieser Konferenz deutlich geworden, dass China als drittgrößtes Land der Welt mit seiner jahrhundertelangen Tradition von politischer Domi-

nanz und großer Religionsvielfalt vor enormen Herausforderungen steht, wenn es gesellschaftlichen Frieden bewahren und den Ausgleich verschiedenster Interessen wirklich harmonisch gestalten will.

Die Konferenzverantwortlichen, Wolfgang Meyer als Landesbeauftragter der KAS in China sowie Zhuo Xiping als Vertreter der CASS, zeigten sich am Ende zufrieden mit der offenen, von Achtung geprägten Atmosphäre der Konferenz und ihren Ergebnissen. Eine Fortsetzung des auf diese Weise begonnenen Dialoges erscheint in der Tat sehr wünschenswert.

Monika Gänßbauer

In memoriam

P. Peter Venne SVD (1913–2009)

Am 25. März 2009, dem Titularfest der Steyler Missionare, verstarb im Alter von 96 Jahren P. Peter Venne. Mehr als vierzig Jahre seines Lebens verbrachte er im Dienst der Gesellschaft als Hochschuldozent in Asien – auf dem chinesischen Festland, in Japan und in Taiwan.

Diese Weltläufigkeit war ihm nicht in die Wiege gelegt: Als eines von acht Kindern eines Müllers wurde er am 25. Januar 1913 in Varenzell bei Gütersloh geboren und wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf. Eine Infektion des linken Fußes im Kindesalter, die nicht rechtzeitig behandelt werden konnte, führte zu einer Gehbehinderung, die ihm ein Leben lang Beschwerden bereitete. Doch dieses Handicap legte gleichzeitig die Grundlage für eine lebenslange Leidenschaft P. Vennes – das Lesen. Da er in der kleinen Landwirtschaft seiner Eltern, die diese neben der Mühle betrieben, mit seinem deformierten Fuß wenig helfen konnte, hütete er die Kühe und vertrieb sich dabei die Zeit mit Büchern. Seine weiterführende Schulbildung von 1925–1931 erhielt er am Gymnasium St. Xaver der Steyler Missionare in Bad Driburg. Nach zwei weiteren Schuljahren in Steyl legte er 1933 das Abitur ab und begann im selben Jahr das Noviziat in Sankt Augustin, wo er anschließend Philosophie und Theologie studierte. Die letzten beiden Jahre des Studiums setzte er ab 1938 in St. Gabriel in Mödling bei Wien fort und konnte auf diese Weise dem Militärdienst entgehen. Eine Woche vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde er im August 1939 dort zum Priester geweiht.

Seine Missionsbestimmung erhielt P. Venne für China, und zwar für eine Lehrtätigkeit an der von den Steyler Missionaren geleiteten Katholischen Fu-Jen-Universität in Beijing. Als Zivilisten gekleidet reisten er und einige andere Missionare mit der Transsibirischen Eisenbahn dorthin – die dreiwöchige Fahrt führte von Berlin nach Moskau, durch die endlosen Weiten Sibiriens und durch die Man-

dschurei. „Am 28. August 1940 gegen Mitternacht erreichten wir Peking. ... Als wir vom Pekingener Bahnhof durch die Stadt zur Fu-Jen-Universität führen, blickte ich mit Stauen auf die gewaltigen Bauten des Ch'ienmen-Tores, die Mauern der Verbotenen Stadt und die Pavillons auf dem Kohlenhügel“, erinnerte P. Venne sich fünfzig Jahre später noch lebhaft. Die alte Kaiserstadt übte eine „seltsame Anziehungskraft“ auf ihn aus; mit dem Fahrrad erkundete er in seiner Freizeit die historischen Sehenswürdigkeiten und liebte es, sich das Treiben auf den Märkten anzusehen.

Im ersten Jahr seines Aufenthaltes konzentrierte er sich auf das Erlernen der chinesischen Sprache. Als es seine Sprachkenntnisse erlaubten, begann er, moderne chinesische Romane zu lesen – das Interesse an chinesischer Literatur sollte ihn bis ins Alter begleiten. An der Universität wurde er als Lehrkraft für Deutsch und später auch als Dozent für englische Literatur eingesetzt. Außerdem arbeitete er in der Universitätsbibliothek. Zu P. Vennes Zeiten studierten an der Fu Jen ca. 2.300 Studenten, ein Drittel von ihnen lebte auf dem Campus. Die Universität genoss bei der chinesischen Bevölkerung einen guten Ruf und war von der Nationalregierung der Guomindang anerkannt. Nach der japanischen Besetzung Beijings war sie eine der wenigen Hochschulen, die den Lehrbetrieb weiter aufrechterhalten konnten.

Während seines Aufenthaltes in Beijing entstand in P. Venne der Wunsch, in den USA englische Literatur zu studieren, weil er darin den größten Nutzen für die chinesischen Studenten sah. Aufgrund des Krieges konnte er jedoch nicht dorthin ausreisen und gelangte 1946 auf einem Schiff, auf dem deutsche Staatsangehörige repatriert wurden, wieder nach Deutschland. Da in der Nachkriegszeit die Studienbedingungen an deutschen Universitäten unzureichend waren, nahm er 1947 in der Schweiz an der Universität Zürich das Studium der Anglistik mit den Nebenfächern Chinesisch und Französisch auf. 1951 wurde er mit der Arbeit *China und die Chinesen in der neuen englischen*

und amerikanischen Literatur (Zürich: Juris-Verlag 1951) promoviert. Sein Doktorvater, Eduard Horst von Tscharnner, hatte über das Chinabild in der deutschen Literatur gearbeitet. Bewusst hatte P. Venne sich für ein Thema mit Gegenwartsbezug entschieden. Mit seiner Arbeit wollte er zur Beseitigung von Vorurteilen über Chinesen in Europa und Amerika beitragen. In der „Zusammenfassung“ seiner Doktorthese äußert er die Hoffnung, dass „in dem stets wachsenden Chinaschrifttum [im Westen] Chinas eigene Stimme immer hörbarer“ werde und die zeitgenössische chinesische Literatur das abendländische Chinabild korrigieren und vervollständigen könne (S. 73).



P. Venne an seinem 80. Geburtstag in Sankt Augustin.

Bevor P. Venne 1951 an die von der SVD gegründete Nanzan-Universität in Nagoya, Japan, ging, konnte er in einem achtmonatigen Studienaufenthalt in den USA noch seine Englischkenntnisse vertiefen und einige Schauplätze der amerikanischen Literatur besuchen. In Japan blieb er insgesamt zehn Jahre und lehrte dort englische und amerikanische Literatur.

Den größten Teil seiner Zeit in Asien, nämlich 25 Jahre, verbrachte P. Venne dann an der neu gegründeten katholischen Fu-Jen-Universität in Taipei, Taiwan. Die alte Fu-Jen-Universität in Beijing war 1951 von der kommunistischen Regierung konfisziert und in die staatliche Pädagogische Hochschule (Beijing Shifan daxue) umgewandelt worden. Als P. Venne 1962 von Japan nach Taiwan geschickt wurde, war die Neugründung der Fu-Jen noch im Planungsstadium. Ein Grundstück für die Universität, die in der Trägerschaft der Chinesischen Regionalen Bischofskonferenz, des Jesuitenordens und der Steyler Missionare stand, wurde in Hsinchuang nahe Taipei gefunden. Die Aufgabe von P. Venne war der Aufbau einer Fremdsprachenabteilung, die

zunächst die Sektionen Englisch und Deutsch, später auch noch Französisch, Spanisch und Italienisch umfassen sollte. Elf Jahre lang leitete P. Venne dann die Abteilung für englische Sprache und Literatur. Zwischen 1963 und 1966 war er außerdem Direktor der Bibliothek für Naturwissenschaften und Fremdsprachen. Neben seiner Lehr- und Verwaltungstätigkeit rief er 1967 eine akademische Zeitschrift, die *Fu Jen Studies. Literature & Linguistics*, ins Leben, deren Herausgeber er bis 1987 blieb und in der er auch eigene Beiträge veröffentlichte. Die 21. Nummer der Zeitschrift (1988) wurde ihm aus Anlass seines 75. Geburtstages als Festgabe („commemorative issue“) gewidmet.

1987 kehrte P. Venne aus gesundheitlichen Gründen nach Deutschland zurück. Auch im Ruhestand in Sankt Augustin blieb er, trotz seines Alters und seiner Beschwerden, aktiv und brachte seine sprachlichen Fähigkeiten und umfassenden Kenntnisse in die Arbeit des China-Zentrums und des Instituts Monumenta Serica ein: Für *China heute* und für verschiedene Buchpublikationen übersetzte er viel aus dem Englischen. Außerdem verfasste er Rezensionen von Übersetzungen zeitgenössischer chinesischer Literatur, die in *China heute* veröffentlicht wurden. Gelegentlich waren diese Anlass für Reminiszenzen an seine chinesischen Jahre. Bei der Besprechung des Buches *Flaneur im alten Peking. Ein Leben zwischen Kaiserreich und Revolution* (Köln 1987) erkannte er überrascht und erfreut in dem Autor Ce Shaozhen (Tsedan Dorji) einen früheren Kollegen an der alten Fu-Jen-Universität wieder.

P. Venne war ein liebenswerter Mensch. Mit Anekdoten aus seinem Leben, besonders aus seiner Beijinger Zeit, wusste er seine Zuhörer zu fesseln. Er konnte aber auch selbst gut zuhören und zeigte sich, als eifriger Zeitungsleser, stets bestens informiert über das aktuelle Weltgeschehen. Von seiner Beliebtheit als Hochschullehrer in Taiwan zeugten die zahlreichen Besuche ehemaliger Studenten, die z.T. aus den USA anreisten und ihn in Sankt Augustin und später im Seniorenheim der Steyler in St. Wendel, wo er seit 1999 lebte, aufsuchten.

Am 28. März wurde P. Venne auf dem Klosterfriedhof des Missionshauses in St. Wendel beigesetzt. Dem Requiem stand sein Neffe, Weihbischof Hubert Berenbrinker aus Paderborn, vor. R.I.P.

Barbara Hoster

Quellen: Viele der biographischen Details habe ich dem unveröffentlichten Artikel „Fr. Peter Venne, a Divine Word Missionary at Fu Jen University“ von P. Jac Kuepers SVD entnommen. P. Zbigniew Wesolowski SVD, Monumenta Serica Sinological Research Center, Fu Jen University, Taipei, danke ich dafür, dass er mir diese Quelle zugänglich gemacht hat. Vgl. außerdem Peter Venne, „Erinnerungen an Peking und Taipei“, in: *Steyler Missionschronik* 1990/91, S. 99-101; Rezension des Buches von Ce Shaozhen in: *China heute* 1987, Nr. 6, S. 95.

Kurz notiert / Chronik

An **Ostern 2009** wurden in den 90 katholischen Diözesen Festlandchinas insgesamt **22.308 Menschen getauft**. Die Daten wurden von der katholischen Zeitung *Xin-de (Faith)* in Shijiazhuang gesammelt, die tatsächliche Zahl dürfte aufgrund weiterer Taufen in der inoffiziellen Kirche noch höher sein. An Ostern 2008 waren 13.608 Taufen in 80 Diözesen gezählt worden. Die meisten Taufen (6.761) wurden in Nordchina registriert, davon 3.700 allein in der Provinz Hebei, wo besonders viele Katholiken leben. Das Erdbeben im südwestchinesischen Sichuan vom Mai 2008 habe die Menschen sensibler für die Religion gemacht, wurde festgestellt; in Südwestchina wurden über 2.000 Taufen gezählt (*Fides* 22.04.2009; *Xinde* 20.04.2009).

Am 6. März 2009 wurde in **Lanzhou** (Provinz Gansu) ein **Huiling-Zentrum für Jugendliche und junge Erwachsene mit geistigen Behinderungen** gegründet. An der feierlichen Eröffnung nahmen Vertreter der zuständigen Behörden und anderer NROs sowie das Sozialzentrum der Diözese Lanzhou teil. Huiling wurde Anfang der 1990er Jahre auf Initiative einer katholischen Chinesin mit Unterstützung von Caritas Hongkong gegründet. Unter Begleitung von Misereor entstanden Zentren in verschiedenen chinesischen Städten (www.catholiclz.org/News/Show.asp?id=1215; *China heute* 2008, Nr. 3, S. 86f.).

Der 33-jährige Priester Zan Yiqian aus der Diözese Zhouzhi (Shaanxi), der nach Abschluss des Priesterseminars an der Musikakademie in Xi'an Gesang studiert hat, hat ein **Lied für seinen seit 16 Monaten unter Hausarrest stehenden Bischof Wu Qinjing** geschrieben. Es soll ihn und andere chinesische Bischöfe ermutigen, die wegen ihres Glaubens in Schwierigkeiten sind. Zan Yiqian veröffentlichte das Lied mit dem Titel „Hallo Bischof“ mit weiteren beliebten katholischen Hymnen auf einer Karaoke-VCD, die er mit Studenten der Musikakademie aufnahm. Wu Qinjing, der der offiziellen Kirche angehört, wurde 2005 mit päpstlicher Zustimmung heimlich zum Bischof geweiht; die Behörden erkennen seinen Bischofsstatus nicht an (*UCAN* 5.03.2009).

Taiwans Präsident Ma Yingjiu hat am 5. April 2009, dem Qingming-Fest (Gräberfest), den **Vorsitz einer Zeremonie für den Gelben Kaiser** (Huangdi) übernommen. Während der Regierungszeit der für die Unabhängigkeit Taiwans eintretenden

Demokratischen Fortschrittspartei DPP (2000 bis 2008) fanden diese Zeremonien nicht statt, und auch während der Guomindang-Herrschaft vor 2000 wurden sie üblicherweise vom Innenminister und nicht vom Staatsoberhaupt geleitet. Mas Geste sei geeignet, Befürworter und Gegner einer Unabhängigkeit erneut zu polarisieren, schrieb *Taiwan Aktuell* (30.04.2009). – Bereits 1992 wurde in der VR China in Huangling (Provinz Shaanxi) ein Mausoleum für den Gelben Kaiser gebaut, an dem jedes Jahr offizielle Staatsvertreter den legendären Herrscher als Urahn der Nation mit einer Gedenkzeremonie verehren (vgl. *China heute* 2004, Nr. 3, S. 68; 2008, Nr. 5, S. 76f.).

Hunderte Mitglieder der **mongolischen Gemeinde Taiwans** vollzogen am 16. April 2009 in Taibei ein **Ritual zu Ehren Dschingis Khans**. Dabei brachte der Minister der Kommission für mongolische und tibetische Angelegenheiten, Kao Su-Po, vor einem auf neun Lagen von Blumen und Obst aufgebauten Portrait Dschingis Khans Weihrauch, Wein und Seide als Opfergaben dar. Die Tradition des Rituals wurde 1941 von Jiang Kai-shek begründet, hieß es in der *Taipei Times* (17.04.2009).

Kong Decheng, **direkter Nachfahre von Konfuzius in der 77. Generation, verstarb** am 29. Oktober 2008 in Taiwan. Der 1920 in Shandong geborene Kong erhielt bei der Geburt als letzter den traditionellen Titel des direkten Nachfahren des Konfuzius, „Herzog Yansheng“. In der Republikzeit wurde der Titel 1935 zu „Beamter für das Opfer für den großen heiligen Lehrer“ umgewandelt. In dieser Funktion leitete er die jährlichen Feierlichkeiten zu Konfuzius' Geburtstag am 28. September. Taiwans Präsident Ma Yingjiu ernannte einen von Kongs Erben zum Nachfolger in diesem Amt (*Taiwan Aktuell* 31.10.2008).

113 Tibeter erhielten am 9. Januar 2009 mit dem *Alien Residence Certificate* das **Bleiberecht in Taiwan**, nachdem sich die regierende Guomindang und die oppositionelle DPP auf eine Revision des Einwanderungsgesetzes geeinigt hatten. Die Guomindang wollte die Tibeter ursprünglich als Bürger der Republik China aufnehmen, die DPP als Flüchtlinge aus einem Drittland. Unter den 23 Mio. Taiwanesen leben derzeit rund 1.000 Tibeter, von denen die meisten in den letzten 3 bis 8 Jahren über Indien, Nepal oder Bhutan nach Taiwan kamen (*Taiwan Aktuell* 15.01.2009).

Der Legislativrat in **Taiwan** hat am 31. März d.J. die Internationale Konvention über bürgerliche und politische Rechte und die Internationale Konvention über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte der Vereinten Nationen **ratifiziert** und ein Gesetz zu ihrer Umsetzung verabschiedet. Taiwan hatte die beiden zentralen **UN-Menschenrechtspakte** bereits 1967 unterzeichnet, die Ratifizierung hatte sich u.a. durch Vorbehalte der damaligen Regierung und durch den Verlust der Mitgliedschaft Taiwans (Republik China) in der UN 1971 verzögert (*Taipei Times* online 8.04.2009).

Ab 1. Oktober 2009 basiert die **Strafgebühre, die MigrantInnen** bei Verletzung der **Ein-Kind-Politik** zahlen müssen, auf dem Durchschnittseinkommen an ihrem Aufenthaltsort. Dadurch wird sich die Strafe in der Regel erhöhen, weil die Einkommen in den Städten höher sind als in den meist ländlichen Heimatorten der Wanderarbeiter. Nach der vom Staatsrat am 29. April 2009 revidierten Richtlinie haben Wanderarbeiter in den Städten künftig auch Anspruch auf kostenlose Verhütungsmittel (*South China Morning Post* 22.05.2009).

China will in den nächsten 5–10 Jahren **2.000 hochqualifizierte Wissenschaftler und Unternehmer nach China** ziehen. Das seit Dezember 2008 laufende Programm zielt insbesondere auf Personen, die volle Professuren in entwickelten Ländern haben. Ihnen wird ein Rückkehrerpaket von 1 Mio. Yuan (ca. 100.000 Euro) angeboten, zusätzlich zu Gehalt und Forschungsgeldern der sie anstellenden Forschungseinrichtungen. Auch Unternehmer mit eigener Technologie und Patenten werden für Wissenschaftsparks gesucht. China habe hinreichend Mittel für Wissenschaft und industrielle Entwicklung und brauche nun die besten Leute, erklärte ein Sprecher des Wissenschaftsministeriums (*Xinhua* 16.04.2009).

Ab 1. Juli 2009 müssen alle in China produzierten oder verkauften Computer eine **Software** namens „**Grüner Damm**“ (*liü ba* 绿坝) **vorinstallieren**, um Minderjährige vor „ungesunden Informationen“ zu schützen. Das Programm erkennt und filtert pornographische Darstellungen und Texte. Wie die Hongkonger *South China Morning Post* (9.06.2009) feststellte, blockt das Programm auch Webseiten, die Angriffe auf die KP Chinas enthalten. Der Zeitung zufolge können Nutzer die Software deinstallieren.

Katharina Wenzel-Teuber